

# "S wott aber e luschtige Summer gäh"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum**

Band (Jahr): - **(2003)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «S wott aber e luschtige Summer gäh»

Rede des Bürgergemeindepräsidenten Dr. iur. Kurt Hauri zur Eröffnung der Ausstellung «Von Krieg und Frieden. Bern und die Eidgenossen» am 7. März 2003

*S wott aber e luschtige Summer gäh,  
Die Buebe salbe d'Schueh.  
Mit Trummle und mit Pfyffe  
Wei sie uf Mailand zue...*  
Karl Geiser 1862–1930

Lust, mit Lust in die Reisläuferei, Krieg als Vergnügen mit heiterem Gesang und mit klingendem Spiel, nicht bloss aus wirtschaftlicher Notwendigkeit?

*Hast noch der Söhne ja,  
Wie sie St. Jakob sah,  
Freudvoll zum Streit.*  
Johann Rudolf Wyss 1781–1830

Von Freude erfüllt, zum Heil von Helvetia, ins Gefecht, in die Schlacht?

Seit dem Beginn der Menschheit wird gestritten, werden vermeintliche Siege glorifiziert, werden Niederlagen verniedlicht, wird von neuem gekämpft. Was macht das Wesen des Krieges tatsächlich aus?

*Es kann nicht bestritten werden, dass ausserhalb der Gesellschaft der natürliche Zustand der Menschen der Krieg war, und zwar nicht nur der Krieg, sondern nichts weniger als der Krieg aller gegen alle.*  
Thomas Hobbes 1588–1679

Der Krieg also: der natürliche Zustand des Menschen – welch traurige, welch hoffnungslose Erkenntnis!

*Jeder Krieg ist eine Niederlage des menschlichen Geistes.*  
Henry Miller 1891–1980

Der Krieg also als Ausfluss des menschlichen Geistes – immerhin nicht der alleinige, einzige Ausfluss. Doch weshalb kann nicht der Frieden ein Ausfluss eben dieses menschlichen Geistes sein?

*Im Kriege verlieren alle, auch die Sieger.*  
Schwedisches Sprichwort

Und dieses Verlieren wird schicksalsergeben hingenommen, ist scheinbar nicht schrecklich genug, um es mit ganzer Entschlossenheit nicht mehr dazu kommen zu lassen.

*Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht soviel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege.*  
Jean Paul 1763–1825

Was wurde nicht alles im Namen der Menschenrechte und der Freiheit, im Namen Gottes vor allem und im Namen der Wahrheit grausam gemordet und geschlachtet!

Und dieser Unsinn, diese Unwahrheit kann gar zur angeblich kulturphilosophischen Aussage führen:

*Der Krieg ist der Schöpfer aller grossen Dinge. Alles Bedeutende im Strom des Lebens ist durch Sieg und Niederlage entstanden.*  
Oswald Spengler 1880–1936

Wie erbärmlich nihilistisch, welch armer Tor. Des Menschen üble, offenbar nicht zu zügelnde Triebe sind derart viele, dass es zum Kriege geradezu kommen muss: die Gier nach Macht, die falsch verstandene, missbrauchte Ehre, der nicht zu sättigende Eigennutz.

*Keiner bescheidet sich gern mit dem Teile,  
der ihm gebühret,  
und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.*  
Johann Wolfgang von Goethe 1749–1832

Das Nicht-gesättigt-, Nicht-zufrieden-sein-Können entwickelt derartige verwegene Kräfte, dass alle Vernunft sich letztlich beugen muss.

*Der Krieg ist ein solcher Abgrund des Jammers,  
sein Ausgang so wenig sicher und seine Folgen für ein Land so verheerend,  
dass es sich die Landesherren gar nicht genug überlegen können,  
ehe sie ihn auf sich nehmen.*  
Friedrich der Grosse 1712–1786

All das Überlegen der Landesherren – einst bis heute – führt nur allzu oft zu zwar schönem Reden, dem gegenteilige Taten folgen:

*Wenn die Oberen vom Frieden reden,  
weiss das gemeine Volk,  
dass es Krieg gibt.  
Wenn die Oberen den Krieg verfluchen,  
sind die Gestellungsbefehle schon ausgeschrieben.*  
Bertolt Brecht 1898–1956

Den Frieden zu loben fällt nicht schwer, der Gründe sind gar viele. Allein, es teilt das Schicksal eines jeden Lobes: nur allzu schnell hat es sich verflüchtigt.

*Ein Friede ist besser als zehn Siege.*  
Deutscher Spruch  
und:  
*Es gab noch nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden.*  
Benjamin Franklin 1706–1790

Immerhin mag man sich fragen, ob jeder Frieden derart absolutiert werden darf, auch der schlechte, der erniedrigende, der ausbeuterische, der zu Knechtschaft führende.

Denn der Frieden herrscht nicht einsam und allein, er ist vielmehr eingebettet in anspruchsvolle Voraussetzungen und ist vielfältigen Abhängigkeiten ausgesetzt.

*Auch wenn Friede geschlossen ist, ist es doch nur das Interesse, das ihn erhält.*  
Oliver Cromwell 1599–1658

Die den Krieg fördernden Kräfte können, wenn überhaupt, bloss durch eine stärkere gegenteilige Interessenlage gebändigt werden.

*Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,  
nur zwischen Glauben und Vertraun ist Friede.*  
Friedrich von Schiller 1759–1805

Das ruft geradezu zur Frage, inwieweit die Politik, die Krieg und Frieden handhabt, beim allerletzten Entscheid darüber von echtem Glauben und gültigem Vertrauen geleitet werden kann.

*Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,  
wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.*  
Friedrich von Schiller 1759–1805

Sind wir nicht heute noch erfüllt von der tiefen Wahrheit dieser sein Gewissen beruhigenden Einsicht Tells, als er in der Hohlen Gasse seine Armbrust spannte?

*Friede ist niemals durch Koexistenz, sondern nur in Kooperation.*  
Karl Jaspers 1883–1969

Nochmals: der Frieden ist kein einseitiger, fest gegebener Zustand. Er will immer wieder, dauernd und vielseitig erarbeitet und tätig erhalten werden.

Ich habe von vielfältigen Abhängigkeiten gesprochen. Die grösste aber besteht – erschreckend und ernüchternd zu sagen – zwischen Krieg und Frieden selber, ganz unmittelbar.

*Friede macht Reichtum,  
Reichtum macht Übermut,  
Übermut bringt Krieg,  
Krieg bringt Armut,  
Armut macht Demut,  
Demut macht wieder Frieden.*  
Johann Geiler von Kaisersberg 1445–1510

Muss sich der Kreis wahrhaftig immer wieder neu zu drehen beginnen? Stimmt die Behauptung:

*Der Krieg ist nur um des Friedens willen da.*  
Aristoteles 384–322 v. Chr.

Der Frieden ist eben, die Geschichte der Menschheit beweist es mehr als hinreichend, ein gar heikler und zerbrechlicher, gar schwer zu beherrschender Zustand.

*Aber der Frieden ist undankbar und weiss nie, dass er seinen Bestand nur dem Krieg dankt.*  
Kurt Tucholsky 1890–1935

Der Frieden könnte, könnte einzig dauerhaft und unausgefochten bestehen, wenn allseits Vernunft und Verstand, Mass und Toleranz, tief begründetes Vertrauen herrschten. Aber ach, allzu viele gegenläufige und stärkere Kräfte wirken ihm stets und überall entgegen.

*Willst du den Frieden, so halte dich kriegsbereit.*  
Flavius Vegetius 383–450 n. Chr.

Eine ebenso wenig erfreuliche wie ebenso sehr realistische Tatsache, offen bloss im Mass ihrer Umsetzung.

*Wer in Frieden zu leben wünscht,  
muss Feuer in der einen Hand  
und Wasser in der anderen tragen.*  
Slowakisches Sprichwort

So zeigt sich sehr anschaulich das Spannungsverhältnis, zugleich die Schicksalsfrage aufwerfend, wann welche Hand sich zu bewegen hat.

*Die Friedensliebe fängt damit an, dass man aufhört, von gerechten Kriegen zu sprechen.*  
Sigmund Graff 1898–1979

Ein erster, nötiger Beginn, doch sehr weit vom – überhaupt erreichbaren? – Ziel entfernt.

*Es muss einer den Frieden beginnen  
wie einer den Krieg.*  
Stefan Zweig 1881–1942

So widersinnig es scheinen will, der Frieden lässt sich nicht mit Worten allein erstreben und herbeireden. Um ihn ist zu kämpfen, hart und entschlossen, doch ohne Gewalt.

*Aber der Friede erfordert unentwegten,  
zähen, dauernden Dienst,  
er verlangt Ausdauer, erlaubt keine Zweifel.*  
Aristide Briand 1862–1932  
und:  
*Es gibt nur ein Mittel,  
dem Krieg ein endgültiges Ende zu bereiten,  
und das besteht darin,  
den Krieg gegen den Krieg einzusetzen.*  
Mao Tse-tung 1893–1976

Lässt sich dieser Krieg gegen den Krieg, für den Frieden, hier auf unserer Welt gewinnen? Von uns Menschen, jeder einzelne urtümlich mit einer gehörigen Portion Egoismus und Streben nach Geltung und gar Macht beseelt? Wie lässt sich da vereint und damit verstärkt im Namen des Staates, der Politik, der Religion die Macht bändigen, ausgleichen, teilen?

*Der ewige Friede ist ein Traum,  
und nicht einmal ein schöner.*  
Helmuth Graf von Moltke 1800–1891  
und:

*Frieden ist weder ein paradiesischer Urzustand noch eine Form  
durch Übereinkunft geregelten Zusammenlebens.  
Frieden ist etwas, was wir nicht kennen, was wir nur suchen und  
ahnen. Frieden ist ein Ideal.*  
Hermann Hesse 1877–1962

Zu diesen überlegten Gedanken, zum guten Teil auch klugen Weisheiten, gelangten im Laufe von 24 Jahrhunderten 25 Persönlichkeiten, von Aristoteles über Oliver Cromwell, Friedrich den Grossen, Hermann Hesse, Stefan Zweig, Karl Jaspers, Mao Tse-tung bis zu Bertolt Brecht.

All diese Gedanken, selber dazu nicht fähig, sind geordnet und verbunden, kritisch hinterfragt und ein wenig beurteilt worden vom Bürgergemeindepräsidenten.